

# AL CAPONE





# **Al Capone**

Band 6

**Die schöne Kunstreiterin**



## **Inhalt**

1. Kapitel – Ein Abenteuer oder ein Hinterhalt?	7
2. Kapitel – Eine Vorstellung im Zirkus Grice	15
3. Kapitel – Feindin oder Freundin?	19
4. Kapitel – Eine nächtliche Kosestunde	26
5. Kapitel – Der Edelmut Capones	30



# 1. Kapitel

## Ein Abenteuer oder ein Hinterhalt?

Regina Baglietto, die große Kunstschützin des Zirkus Grice, jene Frau, die der Schmerz um den Tod ihres feige ermordeten Geliebten Thom Serolo fast an den Rand des Wahnsinns gebracht hatte, erwachte langsam aus der Nacht der Chloroforms. Sie öffnete die Augen, und mit Schrecken gewahrte sie, dass sie sich in einem ihr gänzlich unbekanntem Zimmer befand.<sup>1</sup>

Ein prächtiges Tigerfell bedeckte ihren wundervollen Körper, der auf einem mit Damast überzogenen Ruhebett ausgestreckt lag.

Niemand war im Zimmer. Sie erhob sich langsam von dem improvisierten Bett, spürte nur einen dumpfen Kopfschmerz, aber sie hatte keine Erinnerung an das, was eigentlich vorgefallen war.

Mit weit aufgerissenen Augen, bleich, den Körper steif aufgerichtet, stand Regina Baglietto inmitten des Zimmers. Blitzartig zuckte nun durch ihr Gehirn die Erinnerung an das Geschehene, und ein qualvolles Stöhnen rang sich von ihren Lippen.

»Thom! Geliebter!«

Sie sank in die Knie auf den Teppich, und heiße Tränen unnebelten den bezaubernden Blick ihrer verführerischen Augen.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür zu dem Nebengelass, und auf der Schwelle erschien die stämmige, aufgerichtete Gestalt Al Capones.

---

<sup>1</sup> Siehe Band 2 *Al Capone in der Falle*

Keuchend wandte sie sich an ihn und fragte: »Ist es denn wirklich wahr? Kann es denn sein, dass ich den Menschen verloren habe, der mich mehr liebte als sich selbst?«

Capone drückte ihr schweigend die Hand.

»Ich werde ihn rächen!«, rief Regina aus, während ein seltsames Feuer in ihren dunklen Augen brannte. »Ich will nicht glauben, dass sie ihn getötet haben! Aber Sie, Alfonso, Sie haben mir gestern Abend versprochen, dass Sie mir zu meiner Rache verhelfen wollen.«

»Ich werde es tun, Regina! Ich habe noch nie etwas versprochen, ohne es zu halten«, antwortete Al mit düsterem Ernst. »Jetzt müssen wir aber vor allen Dingen an unsere Gesundheit denken! Sie müssen zunächst etwas essen, um wieder zu Kräften zu kommen.«

»Oh, nein!«, protestierte Regina. »Der Schmerz, der mich durchwühlt, würde mir die Kehle zuschnüren.«

»Es ist aber absolut nötig, dass Sie Ihren Körper nicht vernachlässigen«, drängte Scarface (Narbengesicht). »Kommen Sie mit mir, wir wollen ins Speisezimmer gehen. So, wie ich Ihnen Hilfe und Unterstützung versprochen habe, verlange ich von Ihnen jetzt Gehorsam. Zögern Sie nicht länger, Regina, ich muss es von Ihnen verlangen!«

Die berühmte Schützin, die beliebte und zugleich gefürchtete Künstlerin, musste nachgeben.

Sie konnte sich keine Rechenschaft darüber geben, aber sie spürte, dass das anfängliche Misstrauen gegenüber Capone sich schnell verflüchtigte und in ihrem Herzen einem aufrichtigen Gefühl des Vertrauens zu dem großen Banditen Platz machte.

Ein sauber gekleideter Diener servierte Regina Baglietto ein auserwähltes Frühstück. Capone leistete ihr Gesellschaft.

Bevor das Frühstück beendet war, erschien der Diener



wieder, in seinen Händen eine silberne Schale haltend, auf der ein Brief lag, als dessen Absenderin man unschwer eine Frau vermuten konnte.

Das Schreiben, dem ein angenehmer Veilchenduft entströmte, war an Al Capone gerichtet. Der Chef der Gangster ließ einen Moment den Blick auf dem Umschlag ruhen. Er kannte die Schrift nicht. Es waren hakenförmige, aristokratische Buchstaben, die unzweifelhaft von einer gebildeten Dame stammten.

»Mit Ihrer Erlaubnis, Regina«, sagte Capone mit einer höflichen Verbeugung.

Beim Lesen des Briefes zeigte sich ein Lächeln auf seinen fleischigen und geröteten Lippen. Es war nicht das erste Mal, dass Al ein Schreiben einer Dame erhielt.

Die Absenderin war eine verwöhnte Frau, soweit es dem Inhalt zu entnehmen war, und die nervösen Schriftzüge deuteten darauf hin, dass sie leidenschaftlich in Al verliebt war.

Alle Männer mit einiger Volkstümlichkeit haben schon solche oder ähnliche Korrespondenzen erhalten. Der Modeschriftsteller, der berühmte Komiker, der erfolgreiche Sportsmann, sie alle haben oft genug Zeilen gelesen, die von Frauenlaunen diktiert waren.

Al Capone las:

*Sehr geehrter Herr!*

*Ich wende mich an den Doktor Brown, denn jemand, der sehr gut unterrichtet ist, hat mir gesagt, dass Brown und Capone dieselbe Person sind.*

*Beim letzten Pferderennen, das im Hippodrom in Chicago abgehalten wurde, habe ich Sie zum ersten Mal gesehen. Ich befand mich in der Nachbarloge. Welchen unvergesslichen Eindruck haben Sie auf mich gemacht! Inzwischen*

*sind drei Monate vergangen, und immer noch denke ich mit Entzücken an den Augenblick, der vielleicht für mein Leben bestimmt gewesen ist.*

*Später habe ich Sie in den Vier Teufeln wiedergesehen, dem Kabarett, das Sie und ich am häufigsten besuchen. Gern, gar zu gern hätte ich Sie angesprochen, aber es hat mir stets die Gelegenheit dazu gefehlt.*

*Die Lektüre über ihre außerordentlichen Heldentaten, mit denen die Zeitungen sich täglich beschäftigen und die sie genau und weitschweifig beschreiben, hat mich ganz verwirrt.*

*Es nähert sich der Tag, an dem ich diese Stadt verlassen muss, aber ich möchte nicht von hier scheiden, ohne Al Capone persönlich meine tiefe Bewunderung ausgedrückt zu haben, ebenso ihm den starken Einfluss zu beichten, den er über mich gewonnen hat.*

*Ich arbeite im Zirkus Grice. Möchten Sie sich meine Künste und Ausführungen als Amazonenreiterin ansehen? Ich würde Ihnen in diesem Fall die Loge Nr. 2 reservieren lassen, wobei ich als einzige Bedingung stelle, dass Sie nach der Vorstellung sich mir widmen und mich begleiten.*

*Man hat mir die Versicherung gegeben, dass Al Capone der galanteste Kavalier sei, der je auf der Erde gelebt hat. Ich glaube es und baue darauf; ich hoffe zuversichtlich, dass Sie heute Abend erfreuen werden.*

*Ihre ergeben Anbeterin  
Gräfin Sarah Lawlor*

Al Capone las den Brief, der ihm das glühende Verlangen einer Frau enthüllte, ohne dass auf seinem Gesicht auch nur die Spur einer befriedigten Eitelkeit sichtbar wurde.

»Ist die Gräfin Sarah Lawlor nicht Irländerin?«, fragte er die schöne Regina Baglietto.

Die berühmte Schützin bejahte es.

»Haben Sie die Absicht, heute Abend im Zirkus zu arbeiten, Regina?«

»Unglückseligerweise werde ich es tun müssen. Die Kontrakte, die wir Künstler zu unterzeichnen gezwungen sind, fordern es gebieterisch. Wie oft haben die armen Spaßmacher und Clowns in den Ring treten müssen, haben das Publikum zum Lachen gereizt, obwohl ihnen kurz zuvor ein geliebtes Wesen vom Herzen gerissen wurde. Die Impressarios, die alles eher als sentimental sind, sagen mit vollem Recht, dass die Geschäfte sich nicht mit Gefühlsduseleien vertragen. Und so werde ich auch heute Abend im Zirkus arbeiten müssen, obwohl die Trauer mir das Herz abdrücken will.«

»Nun, für die heutige Vorstellung wird Ihr Impressario Sie vergeblich erwarten müssen«, meinte Capone mit einem ironischen Lächeln.

»Wenn ich nicht erscheine, muss ich auf alle Fälle ein ärztliches Zeugnis einsenden, das mir bestätigt, dass ich meine Arbeiten nicht ausführen kann«, entgegnete die Schützin.

»Aber ... heute wird man Sie wohl nicht vermissen.«

»Doch. Wenn ich fehle, ohne mich entschuldigen zu können, muss ich eine hohe Strafe zahlen und meine bescheidenen finanziellen Verhältnisse gestatten mir das nicht.«

»Hat nichts zu sagen«, entgegnete Capone, nachdenklich mit dem goldenen, reich mit Brillanten besetzten Anhänger seiner Uhrkette spielend. »Diese Strafe, und sei sie auch noch so hoch, werde ich bezahlen; ich habe meine Gründe dafür. Überlassen Sie es bitte mir, dass ich dem Impressario den Schaden ersetze, den er von Ihnen fordern zu können glaubt.«

»Aber ... und zu welchem Zweck?«, fragte die Artistin verwundert.

»Das ist mein Geheimnis«, erklärte Al Capone mit einem rätselhaften Lächeln. »Vergessen Sie nicht, Regina, dass ich von Ihnen blinden Gehorsam verlangt habe! Nehmen Sie den Vorschlag an, den ich Ihnen mache! Wenn Sie es nicht für mich tun wollen, dann tun Sie es im Gedenken an Thom Serolo!«

»Ich füge mich Ihrem Willen, Al.«

»Das habe ich erwartet«, sagte der Chef der Gangster zufrieden. »Jetzt habe ich noch einen Wunsch, Regina.«

»Sprechen Sie, Al.«

»Bis zu dem Augenblick, den ich Ihnen später angeben werde, dürfen Sie dieses Haus nicht verlassen.«

»Ich muss mich doch um die Beerdigung meines armen Thom kümmern!«, wollte sie sich gegen seinen starken Willen auflehnen.

»Die Beerdigung? Ja, wirklich, Regina, Sie waren ja ohnmächtig und wissen nicht, was mit diesem verfluchten Haus passiert ist, kaum nachdem wir es verlassen hatten. Ich habe es in die Luft gesprengt!«

Regina Baglietto sprang in die Höhe.

»Was haben Sie? Das Haus in die Luft gesprengt?«

»Mit den Bomben, die meine Leute in den Eingang des Hauses gelegt hatten.«

»Wollten Sie nicht Serolo auf alle Fälle rächen?«

»Gewiss ... die chloroformierten Gangster in den Polizeiuniformen mussten eine unangenehme Luftreise machen, zusammen mit den Trümmern dieses grässlichen Gebäudes.«

»Und mein Thom?«, stammelte in ängstlicher Beklemmung Regina Baglietto.

»Ach was, er war doch schon tot! Wenn sein Geist sich noch in der Nähe seines Körpers aufhielt, während die Explosion alles in Stücke riss, musste er vor Freude erbeben.

Die Halunken, die, ohne Rücksicht auf Ihren Schmerz, Sie zu einer wüsten Feier mitreißen wollten, gehörten der Bande an, aus deren Mitte die verbrecherische Eingebung und die Mörderhand hervorgegangen sind, die das Ende Serolos verschuldet haben.«

»Das glauben Sie?«, entgegnete die berühmte Schützin still und nachdenklich.

»Ich bin dessen sicher«, antwortete der Schmugglerkönig.

»Diese Kanailen hat das Schicksal ereilt, wie sie es verdienten. Das Einzige, was mich interessierte, war, Sie vor dem gleichen Verderben zu bewahren. In erster Linie habe ich Ihre Ehre beschützt und dann ... habe ich Ihr Leben gerettet. Und damit keinerlei Verdacht in Ihrem Herzen aufsteigen solle, habe ich, als ich Ihren durch Chloroform bewusstlos gemachten Körper in dieses Haus brachte, es ängstlich vermieden, dass die Frauen, die unter demselben Dach hausen, Sie in ein Bett legten. Ich habe es vorgezogen, Sie auf den Diwan zu betten, damit Sie beim Erwachen feststellen könnten, dass Ihre Kleider sich in bester Ordnung befinden und Sie so zu der Überzeugung kommen, dass Sie nicht das Opfer eines gemeinen, hässlichen Überfalls gewesen sind. Nicht wahr, Regina«, fügte er hinzu, den Ton ändernd und sie fest ansehend, »jetzt haben Sie keine so schlechte Meinung mehr von mir?«

Die Künstlerin antwortete mit freien, offenen Worten und reichte ihm impulsiv die Hand: »Ich vertraue Ihnen, Al! Sie sind ein ganzer Mann!«

»Sie werden es nicht zu bereuen haben, Regina. Ich schwöre es Ihnen beim Andenken an meine selige Mutter.«

Regina Baglietto reichte Capone abermals dankbar die Hand. »Ich habe mich in Ihnen getäuscht, Al. Man schilderte Sie mir immer als einen blutrünstigen Tyrannen, und nun ... nun haben Sie mir sogar das Leben gerettet und

meinen armen Thom gerächt. Das werde ich Ihnen nie vergessen.«

»Den Dank, Dame, begehre ich nicht!«, zitierte Capone lächelnd. »Es freut mich, dass ich Ihnen einen Dienst erweisen konnte, und ich hoffe, es wird nicht der letzte sein. Sie wissen, dass ich mir jetzt erst recht den ganzen Hass O'Banions zugezogen habe. Er wird vielleicht auch versuchen, sich an Ihnen zu rächen. Und darum sollen Sie hier in meinem Haus bleiben, bis ich die Gewissheit habe, dass die Gefahr für Sie vorüber ist.«

Capone sah die schöne Frau nochmals lange an. Dann trat er dicht auf sie zu und sagte leise, fast zischend: »Ich möchte Ihnen auch noch Gelegenheit geben, die Person zu sehen, die Thom Serolo getötet hat.«

»Wie ... Sie wissen, wer es ist?«, fragte die schöne Kunstschützin, und in ihren Augen flammte es auf vor Zorn und Vergeltungsdrang.

»Vielleicht«, antwortete Capone gedehnt. »Sie dürfen nicht in mich dringen, Regina ... alles zu seiner Zeit. Ich vermute bisher nur etwas, und ... ich habe den Eindruck, als sei hierbei eine ... eine Frau im Spiel gewesen.«

»Eine Frau?«, keuchte Regina Baglietto. »Das ist nicht möglich! Thom war mir treu! Er hat mich nicht betrogen!«

»Es ist ja auch gar nicht nötig, dass er Sie betrogen hat. Warten Sie, vielleicht führe ich Ihnen diese Frau noch vor.«

Die Kunstschützin ballte die Fäuste. »Wenn ich sie sehe ... ich werde ihr das falsche Herz aus der Brust reißen!«, schrie sie.

»Eile mit Weile, meine Liebe«, meinte der berühmte Gangsterchef vorsichtig und verließ das Zimmer, es sorgfältig hinter sich abschließend.

## 2. Kapitel

### Eine Vorstellung im Zirkus Grice

Als der Abend näherkam, kleidete sich Alfonso Capone sorgfältig und streng nach der Etikette an.

Nur zwei der seinen begleiteten ihn, als er in sein glänzend lackiertes Auto stieg. Der eine war John Torrio, sein unzertrennlicher Kamerad, der andere Frank Rio, genannt Kline, der Eifrigste seiner Beschützer.

Torrio war stets begeistert von einer Zirkusvorstellung. Er konnte sich wie ein Knabe an den Bajazzosprüngen des *dummen August* ergötzen und von Herzen über die Exzentritäten der Clowns lachen.

»Ich habe für heute Abend eine Loge im Grice«, hatte Capone zu Torrio gesagt. Und Torrio hatte nicht einmal Zeit gehabt, sich für die Einladung zu bedanken, so begierig war er auf die Vorführungen.

Frank Rio näherte sich dem Schalter, um die Nähe zur Loge Nr. 2 zu verlangen, die von der in Europa und Amerika bekannten Gräfin Sarah Lawlor für Capone reserviert worden waren.

Einige Minuten später saß Al Capone, lässig über das Geländer der Loge gelehnt, auf dem Plüschsessel und betrachtete aufmerksam die Manege. Kurz zuvor hatten einige Equilibristen mit ihren interessanten und schön ausgeführten Vorführungen begonnen. Danach folgte ein Musikerexzentriker, dann eine Österreicherin, die mit gut gepflegten und meisterlich dressierten Pudelhunden die Zuschauer entzückte.

Nach der Österreicherin sollte die berühmte sizilianische Kunstschützin Regina Baglietto vor dem Publikum er-

scheinen. Aber es vergingen einige Minuten, ohne dass die beliebte und ausgezeichnete Artistin sich zeigte und ohne dass die komplizierten Installationen und Schießscheiben, die der besondere Stolz der Künstlerin waren, in der Manege aufgestellt wurden.

Capone unterdrückte mit Mühe ein Lachen über die Begehrlichkeit und Erwartung des Publikums. Er stellte sich im Geist vor, was er mit den Augen nicht wahrnehmen konnte: die Unruhe und Kopflosigkeit des Impressarios und des Direktors über das Ausbleiben der Künstlerin.

Ohne Zweifel hatten sie noch bis zum letzten Moment gehofft, dass Regina, wenn auch verspätet, sich einfinden würde, um die angesagte Nummer auszuführen.

Gleichförmig verfloss die Zeit, ohne dass man die nervösen Schritte Reginas im Korridor oder auf der Verbindungstreppe zu den Umkleideräumen der Künstler gehört hätte. Als das unruhige Warten schließlich dazu führte, dass im Publikum geräuschvolle Protestrufe laut wurden, musste der Impressario wohl oder übel den Ansager hinauschieben.

Unter fürchterlichem Geschrei und Getöse konnte er seine Worte anbringen und dem unruhigen Volk mitteilen, dass die berühmte Schützin Regina Baglietto von einem plötzlichen Unwohlsein befallen sei.

Mit Schimpfen und Pfeifen wurde die Nachricht entgegengenommen. Man gab sich nicht einfach damit zufrieden, dass die Nummer der am meisten bejubelten sizilianischen Künstlerin ausfallen sollte. Viele verlangten ihr Geld zurück. Die Polizei musste mit Gewalt einige der größten Schreier aus dem Zirkus entfernen, was nicht ohne kräftige Püffe und gelegentliche Rippenstöße abging.

Als Nächste hatte die Gräfin Sarah Lawlor aufzutreten. Die Erscheinung der bildschönen Irländerin beschwichtigte



etwas die erhitzten Gemüter, ohne dass sie das Ausbleiben der beliebten Regina Baglietto ganz verschmerzen konnten.

Die Amazone ritt einen herrlichen Rappen, dessen ebenholzschwarzes Fell die blonde Schönheit der Reiterin besonders hervortreten ließ.

Ihr erster Blick und ihr erstes Lächeln galten Al Capone. Nicht zufrieden damit, ließ sie von ihrem Rappen einen eleganten und graziösen Sprung vor der Loge ausführen, die der berühmte Schmugglerkönig mit seinen Freunden besetzt hielt.

Diese Eingebung der schönen Amazone entriss dem Publikum einen spontanen, brüllenden Applaus.

Es war allgemein bekannt, dass sich Al Capone in Chicago einer Volkstümlichkeit und Sympathie erfreute, die so weit ging, dass viele ihn als einen Halbgott betrachteten. Man nannte ihn allgemein einen *Selfmademan*.

Die Ovationen am Anfang der Vorstellung animierten die Künstlerin derart, dass sie die gewagtesten Reiterkunststücke mit Sicherheit und Eleganz ausführte und bei den Pferden der verschiedensten Rassen und Temperamente die vollendetste Dressur zeigte.

Der Beifall der Menge, die dicht gedrängt auf den Bänken saß, belohnte die blonde Amazone für ihre sichere Arbeit. Die Künstlerin zog sich zurück, dem Publikum mit einigen graziösen Bewegungen und Verbeugungen dankend. Kurz darauf hörte man ein schüchternes Klopfen an der Logentür.

Frank Rio sprang auf, öffnete und verbeugte sich.

Im Rahmen der Tür erschien, schön wie immer und etwas unschlüssig, die Gräfin Sarah.

Capone empfing sie mit ausgesuchter Höflichkeit, verbeugte sich förmlich und küsste die Hand, die einem Spiel-

zeug aus Alabaster glich. Er bot ihr einen Platz an seiner Seite an, damit die Künstlerin den restlichen Teil des Programms in Ruhe betrachten könne.

John Torrio warf Capone einen neidischen Blick zu. Was hatte dieser Teufelskerl doch für ein Glück bei den Schönen!

Es war unschwer zu erraten, dass die bezaubernde Irländerin in Al unsterblich verliebt war. Capone betrachtete sie mit jenem vertrauten Blick, der den Männern eigen ist, die sich ihres Sieges gewiss fühlen.

Frank Rio, verschlossen wie immer, gab sich Capone gegenüber wie ein treuer, anhänglicher Hund, der den letzten Tropfen Blutes für seinen angebeteten Herrn hingeben würde.

Die Vorstellung war zu Ende. Capone wendete sich an seine schöne Nachbarin. »Ich wünsche nichts sehnlicher, als Ihrer liebenswürdigen Einladung zu entsprechen, und ich hoffe, dass Sie es mir nicht abschlagen werden, heute Abend mit mir zu speisen.«

»Ja, Al«, flüsterte sie ihm ins Ohr, unverstänglich den anderen Anwesenden. »Ich nehme mit Freuden an. Wir wollen allein speisen, allein sein in der entzückendsten Intimität, nicht wahr?«

Capone nickte und verabschiedete sich von John Torrio mit herzlicher Kürze; der arme John sah dem Paar neidvoll nach.

Nach einigen halblaut geflüsterten Worten winkte Capone auch seinem Getreuen Frank Rio zum Abschied. Dann half er der blonden Sarah beim Anlegen des prächtigen Pelzmantels, dessen Wert er auf mindestens zweitausend Dollar schätzte.

# 3. Kapitel

## Feindin oder Freundin?

Einen Augenblick später stiegen beide in Capones Auto, das sich soeben in die Wageneinfahrt hineinschob und unter der großen Halle hielt, die den ganzen Eingang des Zirkus verdeckte.

Nicht weit davon bemerkte Al zwei aufmerksame, spähen- de Augen. Es war Frank Rio, der in seiner anhänglichen Aufmerksamkeit für seinen Chef niemals müde wurde.

Capone führte die bezaubernde Amazone in das Restau- rant Colosimo, das um diese Zeit am besten besuchte Nachtlokal, das gerade in Mode war.

Als sich beide allein an einem Tisch befanden, auf den ein besonders üppiges Abendessen serviert wurde, fragte die schöne Gräfin Sarah schüchtern und gleichsam ver- ängstigt: »Was denken Sie von mir, Al? Komme ich Ihnen nicht wie eine Abenteurerin vor, auf den Brief hin, in dem ich Sie um ein Rendezvous bat? Wenn Sie das denken könnten, würde ich es Ihnen sehr übelnehmen, denn mich hat eine geheime Gewalt getrieben, Ihnen mein Herz aus- zuschütten, das Sie im Stillen schon lange liebt!

Ich bin überzeugt davon, dass der Einfluss, den Sie auf mich ausüben, auch von anderen Frauen empfunden wird. Und Frauen verführt nichts so sehr wie der wahre Mut und die Kaltblütigkeit eines Mannes; und Sie sind der tapferste, kühnste und geistreichste Mann Amerikas!«

»Und Sie sind die schönste Frau, die jemals meine Augen gesehen haben«, entgegnete galant Capone, indem er die kleine Hand der Irländerin ergriff, und dann fuhr er in süßlichem Ton fort: »Ich verstehe eigentlich nicht, wes-

halb das Publikum im Zirkus sich so aufgeregt hat, weil die Baglietto nicht erschienen ist; ich habe mich über ihr Fernbleiben derart gefreut, dass ich es Ihnen gar nicht erklären kann. Sie können sich kaum vorstellen, Sarah, mit welcher Sehnsucht und Welch heißem Verlangen ich Sie erwartet habe!«

»Haben Sie wirklich solch eine Zuneigung zu mir gefühlt?«, fragte die schöne Frau mit klopfendem Herzen.

»Aber gewiss und wahrhaftig, meine schöne Freundin!«

»Und ... was meinen Sie, Al, was kann die Regina Baglietto veranlasst haben, heute Abend nicht im Zirkus zu erscheinen, um ihr Programm zu absolvieren?«

»Wie bitte?«, fragte Capone, indem er sich verwundert stellte. »Fragen Sie mich das wirklich im Ernst? Haben Sie denn nicht die heutige Zeitung gelesen? Wenn Sie diese gelesen haben, müssen Sie doch wissen, was in der Passage Wecomb passiert ist.

Das Haus, in dem sich der Gangster Thom Serolo befand, der Geliebte Reginas, wurde nämlich in die Luft gesprengt, mit Dynamit in die Wolken gejagt. Ist es da nicht wahrscheinlich, dass sich Regina Baglietto im tragischen Moment zusammen mit Serolo in dem Haus befand, als dieses ...?«

»Und Sie meinen, dass es möglich ist, was Sie soeben gesagt haben?«, fragte die Amazone nervös und aufgeregt.

»Warum nicht? Es liegt etwas Wahrscheinliches in dieser Annahme, wie Sie zugeben werden. Das Zirkusunternehmen hatte heute Abend einige sehr unangenehme Momente, als es vergeblich die Ankunft Reginas erwartete, und erst, als es unmöglich war, die Ungeduld des Publikums noch länger zu zügeln, erschien der Ansager und stammelte einige Entschuldigungen, um die Abwesenheit Reginas zu erklären. Die Wahrheit wird sein, dass der Impresario

keine Ahnung hat, wo Regina sich befindet. Habe ich recht, Sarah?«

»Sie treffen sicher das Richtige, Al. Aber Aufrichtigkeit gegen Aufrichtigkeit, mein Freund: Man munkelt, dass die Hand, die das Haus in der Passage Wecomb in die Luft jagte, keine andere sei als die des Alfonso Capone.«

Dieser lachte laut auf.

»Glauben Sie wirklich an dieses Geschwätz, Sarah? Man sieht, dass Sie erst kurze Zeit in Chicago leben«, entgegnete Scarface schneidend. »Wenn Sie länger hier wären, müssten Sie sich daran gewöhnt haben, dass alles, was in dieser Stadt passiert, mir wahllos in die Schuhe geschoben wird, alles ... wahllos!«

»Verzeihen Sie mir, Al!«, bat die Amazone verwirrt. »Nochmals: Verzeihen Sie mir! Es hätte sich ja um einen Racheakt handeln können. Man sagt doch, dass Sie und Thom Serolo ziemlich stark verfeindet waren. Wenn Sie der Ausübende dieses Racheaktes wären, wüsste doch niemand besser als Sie, ob Regina Baglietto in den Zirkus Gri-ce zurückkehren wird oder nicht.«

Capone runzelte die Stirne. »Gräfin Sarah, halten Sie mich für grausam genug, Häuser zu zerstören, um meine Gegner in Stücken zum Himmel zu befördern? Und Sie fürchten sich trotzdem nicht, mit einem Individuum, das derartige Scheußlichkeiten begehen könnte, zusammen an einem Tisch zu sitzen?«

»Ganz im Gegenteil«, antwortete die Irländerin. »Das, was mich am meisten entzückt und mich Ihnen unterwirft, ist ja gerade Ihre Eigenschaft als solch schrecklicher Mensch!«

»Alsdann ... wenn ich bisher noch nicht schrecklich gewesen bin, werde ich es für die Zukunft sein müssen, um nach und nach Ihr Herz zu erobern ...?«, fragte Capone mit ei-

gentümlichem Lächeln.

»Das ist nicht nötig!«, antwortete sie mit einem verführerischen Augenaufschlag. »Sie haben es schon ganz und gar gewonnen.«

Das Abendessen war beendet. Die Speisen und Getränke waren reichlich und reichhaltig gewesen. Die Intimität des kleinen, reservierten Raumes, dieses reizenden Speisezimmers mit den blendend weißen Wänden, hatte es gestattet, die strengen Vorschriften des *Trockengesetzes* zu missachten und sich darüber lustig zu machen.

Sarah Lawlor entzog ihre kleine Hand der nervigen Rechten Capones und betastete vorsichtig eine der Falten ihres teuren und eleganten Abendkleides.

Es handelte sich um eine versteckte Tasche, die geschickt im Kleid angebracht war. Ihre Finger berührten zitternd einen Gegenstand, der sich in der Tasche befand. Es war ein kleiner Revolver, ein todbringendes Spielzeug mit sechs Mantelgeschossen in der kleinen Trommel.

Diesen winzigen Revolver, eine der teuren und künstlerisch ausgeführten Waffen, die die Fabrikanten für launenhafte Menschen herstellen, hatte die Amazone von einem in Chicago bekannten und berühmten Landsmann zum Geschenk erhalten. Von Dion O'Banion!

Zu welchem Zweck trug die Gräfin Sarah wohl so geschickt versteckt diese niedliche Waffe mit sich herum? Wollte die Irländerin gegenüber Capone die Verräterin spielen und ihn nach Küssen und Umarmungen hinterlistig ermorden? Hatte sie tatsächlich verbrecherische Gedanken, weil sie den Revolver heimlich in ihrer Robe verbarg?

Al Capone schien nichts gemerkt zu haben.

Der Likör funkelte golden in den geschliffenen Gläsern.

Plötzlich riss er die schöne Sarah in unwiderstehlichem Drang an sich, heiß küsste er ihren roten, schwellenden

Mund.

Sarah zitterte am ganzen Körper. Al küsste ihren Hals, der, weiß und schön wie Marmor, des Meißels eines Bildhauers wert gewesen wäre.

War es nur eine flüchtige Laune Al Capones, sich in die schöne Sarah Lawlor auf den ersten Blick zu verlieben? Oder erkannte er hinter der blendend weißen Stirn dieser Frau deren geheime Gedanken?

Warum zitterte die gräfliche Amazone so?

Al Capone tat ganz harmlos, und vielleicht war er es bis zu dieser Sekunde auch noch. Wenigstens tat er, als habe er sich wirklich an dem Feuer ihrer Lippen entzündet und sei unsterblich in sie verliebt. Er gab sich ganz wie ein glühender Liebhaber, sagte ihr alle Artigkeiten und genoss ihre Liebe mit der eleganten Selbstverständlichkeit eines erprobten und erfahrenen Frauenkenners.

Sarah Lawlor, die unter seinen glühenden Küssen immer mehr erschauerte, sann vergeblich darüber nach, ob Al Capone wirklich nur von ihrer Schönheit entflammt war oder ob er die finsternen Gedanken ahnte, die sich hinter ihrer Stirn verbargen.

Aber das war ja nicht möglich.

Sie hatte ihm einen glühenden Brief voller Bewunderung geschrieben und ihn gebeten, in den Zirkus zu kommen. Und er war ihrer Einladung sofort gefolgt.

Wie konnte er wissen, dass sie ...?

Nein, das war ganz und gar unmöglich. Sie machte sich vergeblich Gedanken darüber, Al Capone könne ihr am Ende misstrauen. Al war ganz ahnungslos. Er ahnte nicht, welche falsche Schlange er da an seine Brust drückte.

Ahnte er es wirklich nicht, oder tat er nur so?

Die Gräfin, die in Dingen der Liebe nicht minder erfahren war, vermochte aus Scarface doch nicht klug zu werden.

Immer lebte sie in der geheimen Furcht, er treibe sein grausames Spiel mit ihr, wie die Katze mit der Maus, und dabei wollte sie doch ...!

Sie biss sich auf die Lippen, dass ein kleiner Blutstropfen daraus sprang.

»Was hast du, schöne Sarah?«, fragte Capone verwundert.

»Du wirst ja auf einmal ganz bleich.«

»Ach, der Wein ist mir zu Kopf gestiegen, Al. Ich liebe dich ja so, dass mir diese Stunde, in der ich dich endlich ganz allein für mich habe, so bezaubernd ist, dass ich fast verwirrt bin. Verzeihe mir, wenn ich mich einen Moment gehenließ!«

Al Capone reichte ihr lächelnd eine Zigarette, gab ihr Feuer. In seinen Augen lag ein undefinierbarer Ausdruck, vor dem sie erschreckte und der sie doch zugleich als Frau beseligte.

Dieser Mann war ihr ein Rätsel! Und doch ... doch war sie gekommen, um an ihm ein großes Unrecht zu begehen.

Es fiel ihr sichtlich schwer, sich zu beherrschen. Sie musste alle ihre Künste aufbringen, harmlos zu erscheinen, die verliebte Frau zu spielen. Er durfte nichts merken! Sie würde schon noch Gelegenheit haben, das auszuführen, was sie sich vorgenommen hatte, winkte ihr doch danach der große Preis ihres Landsmannes Dion O'Banion!

Eigentlich war Al Capone ein furchtbar dummer Mensch, dass er auf ihre an sich so plumpe Falle so prompt hereingefallen war – sie hatte ihn eigentlich für klüger gehalten. Aber es stimmte schon. Capone hielt sie für eine närrisch verliebte Frau, für ihn war sie eine angenehme Abwechslung, eine mehr in der Schar der Frauen, die diesem berühmten Schmugglerkönig zu Füßen lagen. Weiter nichts. Dieser Gedanke beruhigte sie wieder. Sie würde ihn nicht eher verlassen, als bis sie das ausgeführt hatte, was sie sich



fest vorgenommen und um dessentwillen sie die Gefahr auf sich genommen hatte, allein mit diesem gefährlichen Banditen zu sein.

Sie begann von Neuem, mit Capone zu flirten, der ihre Zärtlichkeiten mit gelassenem Gleichmut entgegennahm. So kam die Mitternacht, und immer noch konnten sie sich nicht trennen.

Sarah Lawlor triumphierte im Stillen. In punkto Liebe waren sich die Männer doch alle gleich, dachte sie, hier machte selbst ein Al Capone keine Ausnahme!

Wenn sie allerdings gewusst hätte, welche Gedanken sich hinter der Stirn des Schmugglerkönigs verbargen ... sie hätte wohl eine weniger sichere Haltung zur Schau getragen.

Al Capone wusste sehr gut, was er tat.

Als er den Brief der Gräfin erhalten hatte, sagte er sich sofort, dass diese Einladung irgendeinen geheimen Zweck verfolgte. Dann gelang es ihm, sehr schnell festzustellen, dass Sarah Lawlor eine Irin war. Und Dion O'Banion war gleichfalls ein Irländer.

Von dieser Erkenntnis bis zu dem folgerichtigen Schluss war es für einen Mann wie Al Capone wirklich keine große Sache. Er nahm die Einladung sofort an, gab sich als der berauschte Liebhaber und wartete der Dinge, die da kommen sollten.

Und er war fest davon überzeugt, dass etwas kommen würde. Er wollte seine Vorbereitungen schon beizeiten treffen, um dieser eleganten und mondänen Frau zu beweisen, dass ein Irländer wohl ein kluger Kopf sein kann, dass aber ein Italiener ihn doch um vieles an Schlauheit überragt.

Natürlich durfte die schöne Gräfin nicht ahnen, dass er sie durchschaute. So spielte er den feurigen Liebhaber mit einer Geschicklichkeit, dass selbst diese schlaue Evastochter

getäuscht wurde und für Liebe hielt, was nur Komödie war.

Sarah Lawlor hatte in Al Capone ihren Meister gefunden, und es sollte sich in der Tat zeigen, dass der Schmugglerkönig ganz richtig kombiniert hatte, als er auf das Liebesgeplänkel einging.

Er sah heimlich auf die Uhr. Es schien noch Zeit zu sein für Sarah Lawlor. Aber er hatte umso mehr Zeit. Er würde warten auf das, was kommen musste ... und wenn es darüber Morgen werden sollte.

Gelassen entkorkte er eine neue Sektflasche.

## 4. Kapitel

### **Eine nächtliche Kosestunde**

Es war die dritte Morgenstunde. Al Capone lud Sarah Lawlor ein, sein Haus im Boulevard Michigan zu besichtigen, in welchem sich die Sprech- und Konsultationszimmer des Doktor Brown befanden, für dessen Einrichtungen die Amazone eine begreifliche Neugier und ein brennendes Interesse empfand.

»Ohne dass du von irgendeiner Person gesehen wirst, kannst du deine Neugierde befriedigen. Es ist jetzt die beste Stunde, Sarah. Meine Leute haben sich schon zur Ruhe begeben, und niemand wird deine Anwesenheit in meinem Haus bemerken.«

Mit innerem Jubel nahm die Gräfin die Einladung an und machte sich fertig, um in Capones Gesellschaft das Restaurant zu verlassen.

Sie begann, in ihrem Handtäschchen zu suchen, in dem jede moderne Frau ihre Toilettenartikel mit sich herumzutragen pflegt.

Capone hatte mit einem raschen, durchdringenden Blick wahrgenommen, dass in der Tasche die Schminke fehlte, obwohl der Platz dafür vorgesehen war, während Puderbüchse und Spiegel aus graviertem Gold vorhanden waren.

Um sich die Lippen zu schminken, von denen Capones heftige Küsse die Farbe genommen hatten, musste die Amazone sich eines gewöhnlichen Lippenstiftes bedienen, den sie lose in der Tasche trug und der weder in der Größe an den für ihn bestimmten Platz passte noch im Metall oder in der Gravierarbeit mit den übrigen Sachen übereinstimmte.

»Dieser Lippenstift«, bemerkte Capone, »passt doch gar nicht zu den übrigen Säckelchen.«

»Den anderen muss ich gestern Abend verloren haben«, sagte sie nervös. »Du kannst dir nicht vorstellen, wie ich den Verlust gerade dieses Lippenstiftes bedauere. Dieses Täschchen ist nämlich ein kleines Kunstwerk. Aber jetzt ist es unvollständig. Doch nur für kurze Zeit; ich werde bei einem guten Goldarbeiter eine Tube aus graviertem Gold bestellen, damit ich wieder einen würdigen Behälter für meinen Lippenstift habe.«

Die junge Dame bearbeitete ihre Wangen ausgiebig mit der Puderquaste.

Beim Anlegen des prächtigen Pelzmantels half ihr Al mit aller Sorgfalt, ohne dass seine Gesichtszüge die Gedanken verrieten, die sich in seinem Gehirn wälzten und ihn innerlich beunruhigten.

Capones Auto wartete an der Ausgangstür. Wie ein richtiges Liebespaar fuhren die Gräfin und der Gangsterchef,

eingesunken in die weichen Kissen des Kraftwagens, zum Boulevard Michigan.

Al Capone trug stets einen Sperrschlüssel bei sich, mit dem er die Eingangstür zu dem herrschaftlichen Stockwerk öffnete.

Die Irländerin betrachtete das Haus mit erstaunten Blicken, als ob es sich um einen der fantastischen Paläste aus Tausendundeiner Nacht gehandelt hätte.

»Alles ist so wunderbar, so märchenhaft!«, murmelte sie, gleichsam geblendet von der Fülle der Eindrücke in diesem seltsamen Haus.

Nachdem sie alles neugierig betrachtet und untersucht hatte, führte Al die Gräfin Sarah in ein kleines, elegantes, mit allem Komfort ausgestattetes Kabinett, das in seiner Heimlichkeit zu den süßesten Intimitäten einlud.

An einer Wandseite befand sich ein Diwan, auf dem Scarface und die Amazone Platz nahmen.

»Ich will dich glücklich, sehr glücklich machen, lieber Alfonso!«, erklärte mit einem zärtlichen Ton in der Stimme die Künstlerin und legte ihre schlanken Arme um den Hals des Schmugglerkönigs.

In diesem Moment wurde vorsichtig und diskret an die Tür geklopft.

»Wer ist da?«, fragte Capone unmutig.

»Ich ... Kline.«

»Herein, mein Freund Frank!«

Die Tür öffnete sich, und im Rahmen erschien der Mann, zu dem Al Capone das größte Vertrauen hatte.

»Ich bedauere, dich stören zu müssen, Chef!«, sagte er entschuldigend und begrüßte die Amazone durch ein Kopfnicken.

»Was bringst du, mein Junge?«

»MacGurn hat soeben telefoniert und um Instruktionen

für die Sendung gebeten, die in der Frühe befördert werden soll. Er wünscht von dir schriftliche Anweisungen zu erhalten.«

»Wie langweilig!«, seufzte Al. »Ich gebe dir die Versicherung, dass ich lieber fünfzigtausend Dollar verlieren als diese glückliche Stunde unterbrechen möchte! Aber was soll ich tun, schöne Sarah? Ich muss mich fügen und die Forderungen erfüllen, die das harte Los der Schmuggler uns auferlegt. Entschuldige mich; ich gehe nur einen Moment in mein Kontor. Es ist das Nebenzimmer, von dem uns nur die Tür trennt, die du dort siehst.«

»Geh ohne Sorgen, Alfonso; beeile dich nicht mit deinen geschäftlichen Angelegenheiten; deine Sarah, die dich über alles liebt, hat Zeit für dich!«

»Ich danke dir sehr für deine Liebenswürdigkeit. Auf Wiedersehen, mein Liebling!«

»Auf Wiedersehen!«

Capone, begleitet von Frank Rio, erhob sich und öffnete mit einem Lächeln auf den Lippen die Glastür, die das Kontor von dem anderen Raum trennte.

»Chef, ich habe alle deine Anordnungen getreulich befolgt«, wisperte Frank Rio, als sie in das andere Zimmer getreten waren, »aber ich glaube, ich habe dich durch mein Dazwischenkommen unliebsam gestört. Die Frau ist ja direkt vernarrt in dich, Al. Was hast du doch für Erfolge mit dem schönen Geschlecht! Ich beglückwünsche dich; du weißt, dass ich nicht neidisch bin und dich wie einen Bruder liebe. Ich wünsche dir viel Vergnügen!«

Er zog Capone auf die Seite und flüsterte ihm zu: »Hüte dich aber doch vor dieser schönen Gräfin, Al, ich traue ihr nicht. Du weißt, wie treu ich dir ergeben bin, aber es kommt mir verdächtig vor, dass die Lawlor auf einmal deine Freundschaft sucht. Sieh dich vor!«

»Keine Sorge, mein Lieber«, meinte Capone lächelnd.

»Ich werde schon auf meiner Hut sein.«

»Du traust ihr also selbst nicht?«

»Vielleicht hast du recht, Frank«, meinte der Gangsterchef gedehnt. »Ich hatte schon meine Gründe, warum ich die Gräfin eingeladen habe.« Und sich zu Frank Rio beugend, flüsterte er, nur ihm vernehmbar: »Denke an Thom Sero-lo!«

Da schwieg der Kumpane des Schmugglerkönigs. Er wusste, dass er beruhigt sein konnte. Al Capone war gewarnt und würde nicht noch einmal in eine Falle gehen.

## 5. Kapitel

### Der Edelmut Capones

Die Kunstreiterin, die verführerische Gräfin Sarah Lawlor, war allein in dem lauschigen Gemach geblieben, nachdem sich Capone in sein Büro zurückgezogen hatte.

Sie streckte ihren schönen Arm aus, ergriff eine Zigarettenschachtel und einen goldenen Anzünder. Langsam steckte sie eine der Zigaretten an und hielt sie zwischen den Lippen wie eine Gewohnheitsraucherin. Den Rauch einziehend und von Zeit zu Zeit ausstoßend, bemühte sie sich, alle Geräusche wahrzunehmen, die aus dem Nebenzimmer zu ihr drangen.

Die Irländerin hörte klar und deutlich die Schritte Frank Rios, der anscheinend durch eine andere Tür auf den Korridor hinausgetreten und Al Capone in seinem Kontor alleingelassen hatte. Dann vernahm sie, wie ein Stuhl zu-

rückgezogen wurde, als ob sich jemand darauf niederlassen wollte, sowie auch das leise Knirschen der Feder, mit denen die amerikanischen Drehstühle ausgerüstet sind. Auf einem solchen Drehstuhl hatte sich also Al Capone vor seinen Schreibtisch gesetzt. Ihr besonders feines Gehör konnte sogar wahrnehmen, wie die Feder seines Goldfüllhalters in nervösen, hastigen Bewegungen auf dem Papier raschelte.

Auf diesen Moment hatte die Gräfin gewartet. Sie warf die Zigarette in den Aschenbecher; ihre Hand suchte begierig nach dem kleinen Revolver, der in den Falten und Volants ihres entzückenden Abendkleides versteckt war.

Sie fand ihn; ihre rechte Hand presste sich um diese gefährliche und besonders konstruierte Waffe. Mit der allergrößten Vorsicht bewegte sie sich. Ihre mit feinen Atlasschuhen bekleideten kleinen Füße machten keinerlei Geräusch, als sie sich schleichend auf dem weichen Teppich fortbewegte.

Mit angehaltenem Atem, auf den Fußspitzen gehend, schritt sie lautlos wie ein Geist vorwärts und näherte sich vorsichtig der Tür des Kontors. Als sie schließlich dort angelangt war, beugte sie sich vorsichtig vor, während ihr Herz aufgereggt schlug, und sie sah Capone, der ihr den Rücken zuwandte, an seinem Schreibtisch sitzen; er sah aus wie ein Mensch, der angestrengt über das nachdenkt, was er zu schreiben hat.

»Er ist in Gedanken versunken, jetzt ist der richtige Augenblick!«, stammelte mit unhörbarer Stimme die schöne Irländerin.

Indem sie die Worte hauchte, streckte sie den Arm aus ...

Ihr Zeigefinger drückte nervös den Hahn ...

Die Waffe, die mit einem Schalldämpfer versehen war, gab fast keinen Knall, als sie aus ihrem kleinen Lauf Feuer spie.

Al Capone sackte nach kurzem Schwanken zusammen, und mit dumpfem Geräusch fiel der schwere Körper auf den Teppich ...

Eine der Kugeln – die Künstlerin hatte zweimal geschossen – hatte den Kopf des Schmugglerkönigs getroffen. Die Verwundung war sicher tödlich. Der Alkoholkrieg hatte den Mann verloren, der in Wirklichkeit sein Führer, ja, sein Napoleon gewesen war!

»Die fünfzigtausend Dollar habe ich gewonnen!«, murmelte die schöne Künstlerin, ohne eine Spur von Mitleid für den Zusammengesunkenen zu empfinden. Dann fügte sie hinzu: »Jetzt ist der Moment gekommen, genau die Instruktionen O'Banions zu befolgen, um dieses Haus verlassen zu können, ohne dass ich selbst mein Leben dabei verliere.«

Plötzlich wurde ihr Arm gepackt; jemand hatte sich ihr von rückwärts genähert, so leise und mit solcher Vorsicht, dass die schöne Irländerin ihn nicht wahrgenommen hatte.

Erschreckt und leichenblass drehte Sarah ihr Gesicht dem Manne zu, der ihren Arm wie in einem Schraubstock presste. Mit einem Ruck warf sie ihren Körper herum, von Entsetzen geschüttelt. Was sahen ihre Augen? Narrte sie ein teuflischer Spuk?

Ein Angstschrei kam von ihren Lippen, der Revolver entfiel ihrer schlaffen Hand, und ein verzweifelter Gedanke durchzuckte ihr Gehirn: »Ich bin wahnsinnig geworden! Die Vernunft hat mich verlassen!«

»Was bewegt dich denn so heftig, Sarah?«, fragte neben ihr eine Männerstimme in ruhigem Tonfall. »Was hast du? Warum zitterst du so und regst dich in dieser Weise auf?«

»Al Capone!«, konnte die Irländerin nur mit erstickter Stimme hervorbringen; der Schrecken schüttelte ihren Körper.



»Ja, ich bin es!«, lächelte der Schmugglerkönig zynisch.  
»Frisch und lebendig, wie du siehst. Weshalb macht der lebende Mensch auf dich mehr Eindruck, als es vielleicht ein Geist vermocht hätte?«

Sarahs Blick wanderte wie betäubt von dem Mann, der unversehrt, mit einem Lächeln auf den Lippen, vor ihr stand, zu der Leiche, die auf dem Fußboden lag, niedergestreckt von dem noch rauchenden Revolver. Hatte der Gangster-Chef vielleicht einen Zwillingenbruder?

»Dir scheint das Schießen viel Spaß zu machen, Sarah Lawlor, nicht wahr?«, fuhr die zynische Stimme fort.  
»Man sieht es klar und deutlich, dass du dich nicht zurückhalten konntest, auf diese Puppe zu schießen, die den Platz an meinem Schreibtisch eingenommen hatte. Es ist eine Wachsfigur, von einem wirklichen Künstler angefertigt. Die Ähnlichkeit könnte nicht täuschender sein! Du siehst, dass sie mir ähnelt wie ein Wassertropfen dem anderen. Ein Wachsfigurenarbeiter, der nicht zum ersten Mal solche Puppen herstellt, hat sie für mich gemacht. Es gibt nämlich Schießlustige, die mich gern als Zielscheibe benutzen würden. Ich bedauere sehr, dass ich mich zu solchen Übungen nicht hergeben kann, weshalb ich den Leuten eine dieser Puppen zur Verfügung stelle, die genau so gekleidet ist wie ich, und die eine Perücke in derselben Farbe wie mein natürliches Haar trägt.

Komm näher, Sarah! Es war wirklich ein vorzüglicher Spaß! Der armen Wachspuppe hast du den Kopf von einer Seite zur anderen durchbohrt! Wenn das der richtige Capone gewesen wäre, müssten seine Freunde jetzt damit beginnen, sich um die Beerdigungsfeierlichkeiten zu kümmern. Eine prachtvolle Kugel! Mancher Revolverheld würde dich um einen solchen Meisterschuss beneiden! Aber ich will es einem besseren Fachmann überlassen, dich zu

dem Schuss zu beglückwünschen, Sarah Lawlor!«  
Er hatte kaum ausgesprochen, als der Irländerin, die starr und steif dastand und nicht einmal eine Entschuldigung vorbringen konnte, Regina Baglietto, die sizilianische Kunstschützin, gegenübertrat.

»Sarah!«

»Regina!«, schrie die Amazone auf und versuchte zu fliehen, aber Capone hielt sie mit einer weichen und ruhigen Bewegung seiner Hand zurück.

»Schauen Sie her, Regina, die Gräfin Sarah hat sich als Ihre Rivalin im Kunstschießen gezeigt. Mit einem einzigen Schuss hat sie diese Wachsfigur, die mir ähnelt, niedergestreckt. Das verdient eine Anerkennung, die ich dieser Meisterschützin sofort geben werde. Sie, Regina, sollen meine Zeugin sein.«

In der rechten Hand Capones glänzte ein Gegenstand.

Es war die kleine Goldtube für den Lippenstift, die Al Capone in dem Haus gefunden hatte, in welchem Thom Serolo ermordet worden war, und zwar hatte diese Goldtube in nächster Nähe der Leiche gelegen.

»Nimm sie ohne Furcht!«, wandte sich Al Capone mit lächelnder Miene an die zitternde Gräfin. »Schließlich ist ein Wiederbringen besser als ein Geschenk.«

»Die in dem verruchten Haus vergessene Tube gehört Sarah?«, stammelte Regina Baglietto mit einer Stimme, die nichts Gutes verriet. »Dann ist sie also die feige Mörderin des Mannes, den ich über alles geliebt habe?«

Sarah versuchte abermals zu fliehen. Angst und Schrecken ließen ihr Gesicht zu einer Fratze erstarren. Mit aufgerissenen, entsetzten Augen sah sie, wie Regina Baglietto, die Meisterschützin und Rächerin eines feigen Mordes, einen Revolver anlegte und ihn ohne Besinnen direkt auf sie abfeuerte.

Der Schuss hallte im Zimmer wider; die Waffe, die Regina benutzt hatte, besaß keinen Schalldämpfer, und ein dichter Rauchschwaden verdeckte das erzürnte Gesicht der sizilianischen Rächerin, während die Irländerin auf den Fußboden niedersank, im Fallen einen gellenden Schrei ausstoßend.

»Sie hat mich getötet! Gott, mein Gott, Erbarmen!«  
Regina Baglietto prallte zurück, erschreckt von ihrer eigenen Handlung.

Frank Rio, der in der Nähe gewesen war, kam, herbeigerufen durch den Lärm des Schusses, bestürzt herein.

»Bringe Regina nach ihrem Zimmer!«, sagte Capone zu Kline.

Der treue Gefährte nahm den Arm der Sizilianerin, die beinahe unverständlich vor sich hin murmelte: »Ich bin zur Verbrecherin geworden, aber ich habe dich gerächt, mein unvergesslicher Thom!«

Wie eine Schlafwandlerin, geführt von dem treuesten Freund Capones, verließ sie das Zimmer.

Kaum waren die beiden draußen, als Capone auf die Tür zutrat und sie hermetisch verschloss. Ein ironisches Lächeln umspielte seine fleischigen, wollüstigen Lippen. Er näherte sich langsam der Dahingestreckten; seine dunklen Augen betrachteten lange die schöne Frau.

Es schien wirklich, als ob Sarah Lawlor tot sei. Sie war mit offenen Armen auf den Fußboden gesunken; nur der weiche Teppich hatte verhindert, dass sie sich eine starke Kopfverletzung zugezogen hatte. Ihr seidenes Haar umrahmte den schönen Kopf, aber ihre Lider waren starr und unbeweglich.

War die anmutige und verräterische Irländerin wirklich tot?

»Sarah!«, rief Capone leise. »Sarah!«, wiederholte er

nochmals, ohne Antwort zu erhalten.

Dann beugte er sich hinab, um die Frau aufzuheben, die ihn hatte töten wollen und die jetzt kein Lebenszeichen mehr von sich gab.

Mit spielerischer Leichtigkeit legte er sie auf denselben Diwan, von dem aus die Schöne ihn beobachtet hatte, als er in sein Kontor hinüberging.

»Sarah!«, wiederholte er nochmals schärfer.

Die Lider hoben sich langsam; ihr Blick glich dem einer Sterbenden.

»Sie hat mich getötet!«, sagte die Gräfin traurig. »Ich sterbe!«

»Keine Rede davon!«, entgegnete Capone. »Dir fehlt nichts. Du hast nur eine Ohnmacht erlitten, die von deinem eigenen Schrecken herrührte, Sarah Lawlor.«

Ihr wirrer, ungläubiger Blick war auf den Schmugglerkönig gerichtet. Dann versuchte sie sich mit einiger Anstrengung aufzurichten.

»Ich bin wirklich nicht tödlich verwundet? O doch, Al! Ich spüre es, dass das Leben mir entflieht. Ich kam in der Absicht hierher, dir eine Liebeskomödie vorzuspielen und dich dabei zu töten; stattdessen finde ich meinen Tod hier in deinem Haus.«

»Du irrst dich, Sarah!«, entgegnete lächelnd Capone. »Befühle deinen Körper, suche eine einzige blutende Wunde. Du wirst sie nicht finden, ja nicht einmal die geringste Beschädigung deines Kleides.«

»Aber wie kann das möglich sein? Regina Baglietto hat doch auf mich geschossen! Ich habe es gefühlt, wie die Kugel in mein Fleisch eindrang; und ich habe vor meinen Augen Rauch gesehen!«

»Alles richtig. Ich bestreite nicht, dass die Sizilianerin auf dich geschossen hat. Sie hat es getan, gewiss ... aber du

weiß nicht, dass die Revolverpatrone nicht mit einer Kugel, sondern nur mit Pulver geladen war. Irgendjemand hat diesen Wechsel vorgenommen, ohne dass die große Schützin es auch nur vermutet hätte. Dank dieser Vorsicht ist sie nicht zur Verbrecherin geworden, und dir wurde das Leben gerettet.«

»Wirklich?«, fragte Sarah ungläubig. »Ist das denn möglich?«

Zitternd tasteten ihre schönen Hände am Körper entlang. Sie konnte sich in der Tat vergewissern, dass Capone in allen Teilen die Wahrheit gesprochen hatte. Sie war nicht verwundet! Auf den Boden gesunken war sie nur infolge einer Ohnmacht. Dass sie noch lebte, hatte sie lediglich dem Edelmut Al Capones zu verdanken. Plötzlich schlug der Hass, den die Grausamkeit O'Banions ihr eingeimpft hatte, gegen Capone in Dankbarkeit um.

»Danke!«, brachte sie stammelnd hervor. Sie sank vor Capone in die Knie, bebend und mit gefalteten Händen bat sie: »Verzeihung! Ich wusste nicht, was ich tat!«

Als sie Capone die Hände küssen wollte, entzog er sie ihr in diskreter Form.

»Sarah!«, rief er aus, indem er ihre Handgelenke umspannte und sie festhielt. »In diesem Augenblick glaubt Regina Baglietto, dass sie dich wirklich getötet hat. Nur dank diesem Umstand kannst du dich vor ihrem künftigen Hass und vor ihrer Rache retten. Damit ich dich aber wirklich aus aller Gefahr befreien kann, ist es nötig, dass du auf zwei Dinge eingehst, die ich dir jetzt sofort erklären werde.«

Die Irländerin sah Scarface unsicher an; sie spürte eine wehe Beklemmung im Herzen.

Was würde der Banditenkönig von ihr verlangen? Aber selbst wenn seine Forderungen noch so schrecklich wären,

sie könnte sich ihnen nicht entziehen.

\*

Wie Capone seinen heimtückischen Gegner Dion O'Banion täuscht, erfahren unsere Leser im nächsten Heft, das den Titel trägt

*Die Flucht einer Schuldigen*